

Partei diesen Leitsternen folgt, wird sie bestehen, und so möge sie denn, meine Herren, mit froher Zuversicht in die Zukunft blicken, über alle Schwierigkeiten und Kämpfe der Gegenwart hinaus, und so darf ich Sie auffordern, mit mir in freudiger Hoffnung zu rufen: „Das Zentrum, es lebe hoch!“

Begeistert stimmte die Versammlung in den Hochruf ein.

Wir müssen es uns leider verlagern, aus Raummangel den Wortlaut der übrigen Trinksprüche hier zu veröffentlichen. Kurz sei nur die Reihenfolge derselben angeführt, und der Gegenstand genannt, dem sie galten.

Als zweiter Festredner sprach der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses Geheimrat Justizrat Dr. Porck. Er gedachte der bedeutendsten Männer in der Geschichte der Partei und der Gründer, von denen noch neun Herren leben. Zwei davon waren anwesend: Erzengel Freiherr Janaz v. Landsberg und Prälat Dr. Lender. Dann gab er seiner Freude Ausdruck, daß aus dem Kreise der Gründer Söhne und Enkel in der Mitte weilen. Wenn Sie, sagte Redner, die jetzige Fraktionsliste mit jener vor vierzig Jahren vergleichen, so finden Sie wie damals die Namen v. Savigny, Graf Gendell v. Donnermark, Graf Prasanna, Fürst Löwenstein, v. Mallindrodt, v. Schorlemer-Niessl. So leben die Traditionen des alten Zentrums in den weiteren Generationen fort. Eine aufrichtige Freude für uns ist es auch, an dem heutigen Festtage eine Vertretung des bayrischen Zentrums begrüßen zu können, an der Spitze den Präsidenten der bayrischen Abgeordnetenkammer Dr. v. Orterer. Weiter können wir zu unserer Freude begrüßen einen Vertreter der württembergischen Zentrumsfraktion, ein nicht kleines badisches Häuflein mit dem wackeren, unermüdeten Fester, dem Geistlichen Räte Wader an der Spitze. Es ist uns eine Freude, Herrn Dr. Brentano und Herrn Kommerzienrat Polshaus als Vertreter des hessischen Zentrums bei uns zu sehen. Weiter leben wir hier zu unserer Freude auch Vertreter der Zentrumsorganisation Preußens und der anderen Bundesstaaten, und je stärker diese Organisationen werden, desto größer ist unsere Freude. All den Herren drücke ich im Namen der Mitglieder beider Fraktionen von Herzen im Geiste die Hand. Wir sind aber nicht bloß zusammengekommen, um hier ein frohes Fest zu feiern, gestern und heute haben erste Beratungen stattgefunden, gestern und heute haben wir darüber nachgedacht, wie man unsere Organisation festigen und weiter ausbauen könnte. Gestern haben wir, als Gründung dieser Landesorganisation, eine Sitzung der deutschen Zentrums-

partei beschloffen,

wir haben einen Reichsausschuß der Zentrumspartei gewählt. Der Toast klang in ein Hoch auf die Gäste aus.

Der nächste Redner war der Vizepräsident des preussischen Herrenhauses und Mitbegründer der Zentrumsfraktion Janaz Freiherr v. Landsberg-Steinfurt. Er erörterte die Frage, warum das Zentrum gegründet worden sei und sprach den Wunsch aus, daß es auch in Zukunft getreu seinen grundlegenden Prinzipien handeln und Erfolge erringen möge, nicht bloß zum Wohle der katholischen Kirche, sondern auch des gesamten deutschen Vaterlandes. Um diesem Wunsche Ausdruck zu geben, leerte er das Glas auf das Wohl der beiden Fraktionen.

Nach einer kurzen Pause sprach der Präsident der bayrischen Kammer, Dr. v. Orterer, in begeisternden Worten: „Ich möchte“, sagte er u. a., „namens der Fraktionen, die hier so freundlich begrüßt worden sind, einen innigen, warmen, herzlichen Dank sagen. Beginnend von der Westmark, von Elb- und Vöhringen, das, spät erst dem Mutterlande wiedergewonnen, treue Waffenbrüderschaft gehalten hat mit der Zentrumsfraktion und auch mit den Brüdern im Osten und im Norden. Und danach, am rechten Ufer des herrlichen deutschen Rheins, da sitzen die braven Badenier, Wader heißt nur einer, aber alle sind sie es, dann die Württemberger, verschieden in der Tonart — feiner die einen, gröber die andern. (Seiterkeit.) Aber Ritter sind sie alle, ohne Furcht und Tadel. Und die Bayern. Es schiedt sich nicht, daß ich sie liebe, aber die Geschichte beweist es: Sie stehen allezeit in Treue fest. Alle Fraktionen, die ich genannt habe, und die braven Hessen dazu, die hellen Augen sehen trotz aller Sprüche. Sie alle danken Ihnen schönstens für Ihre gütige und lebenswürdige Einschätzung; wir haben zum großen Teile auf gleichem Felde gearbeitet und jedenfalls nach dem gleichen Muster. Wenn wir nicht genau Bescheid wußten, wie wir es zu halten hatten, dann haben wir in Berlin, obgleich wir Bayern sind, Rat gesucht und gefunden, und so soll es gehalten sein und bleiben für alle Zeiten. So salutieren wir alle deutschen Brüder, alle Fraktionen im Reiche vor der makellosen, vom Feinde nie erstickten Zentrumsfabrik. (Stürmischer Beifall.) Sie weht heute noch wie vor 40 Jahren auf einem festen Turme, bekümmert von einem treuen, christlich-katholischen Volke, von Männern und Göttern, die auf die Fahne geschrieben haben: Mut und Aufrichtigkeit, Treue und Einigkeit, über alles aber ein unentwegtes Gottvertrauen!“

(Stürmischer Beifall.) Und kommen die Stürme von fern und nah, von hoch und nieder, von erklärten Feinden und von zweifelhaften Freunden, dann stehen wir auf der Mauer und sagen: Dieser Turm sei unverletzt, und unverletzt die Fahne im Kampfe um die größten Güter der Nation, um die größten Güter des gläubigen Volkes.“ (Stürmischer Beifall.) Redner toastiert auf die Führer der Fraktionen, Freiherrn v. Hertling und Dr. Porck.

Darauf sprach Dr. Schädl er über die Bedeutung der Zentrumsfraktion. Selbst klein und unbedeutend im Anfang, ist sie im Kampfe groß geworden. Die Presse sei zum Predigtstuhl geworden, von dem aus die Wahrheit und Belehrung, die politische und wirtschaftliche Belehrung des ganzen Volkes ausgegangen ist. Darum der wackeren Zentrumsfraktion, die das Predigtamt ausgeübt hat, innigsten und herzlichsten Dank auch an diesem Tage. Dank unserem treuen Volke, das unentwegt zur Fraktion gehalten habe. Dank unserer Presse, der treuen Dolmetscherin zwischen Fraktion und Volk. Möge die Zentrumsfraktion hinein-

wachsen in das fünfte Decennium, dem goldenen Jubiläum entgegen! und mit ihm das Volk, seine Wählerchaft und die Presse ihres hohen Amtes waltend! (Lebhafter Beifall.)

Nach dieser Rede ergriff das Wort der stellvertretende Vorsitzende des Augustinusvereins, Lensing-Dortmund. Er erinnerte, daß die Zentrumsfraktion selbst ein Jubiläum feiert. Denn die Gründung und der Aufschwung der Zentrumsfraktion datiert aus jener großen Zeit, die mit dem Jahre 1871 auch für sie ihren Anfang nahm. Redner will nicht auf die Entwicklung der Zentrumsfraktion eingehen, noch viel weniger über die Aufgaben der Presse in unserem „papierernen“ Zeitalter sprechen, sondern nur konstatieren, daß gemäß der Mahnung unseres großen Vorgesetzten vor hundert Jahren im katholischen Deutschland rechtzeitig Wert und Bedeutung einer gut geleiteten

Presse

erkannt worden sei. (Lebhafter Beifall.) Wenn auch bis heute nicht vollkommen nach Form und Inhalt, so nimmt unsere Zentrumsfraktion doch im Konzern der „siebenten Großmacht“ eine achtunggebietende Stellung ein, und das wegwerfende Urteil, welches ein deutscher Schriftsteller radikaler Richtung, Karl Pleibtreu, jüngst über unsere Presse gefällt hat, ist völlig unzutreffend. Allerdings sind die anderen uns vielfach in der Fixigkeit und Skrupellosigkeit über, dafür sind wir aber den anderen entschieden in der Richtigkeit über. „Die im Augustinusverein korporierten Blätter empfinden mit Ihnen, meine Herren Abgeordneten, Freude und Genugtuung am heutigen Tage. Sie danken durch mich aufs herzlichste für die freundlichen Worte, welche der Herr Vorredner soeben gegenüber der Zentrumsfraktion gesprochen hat, sie geben

das Gelöbnis,

sich immer dem Ganzen anzuschließen und unterzuordnen. Zentrumsfraktion und Zentrumsfraktionen einig und geschlossen, ein Mann und eine Seele. Dieser Einigkeit unser Hoch!“

Von den vielen Depeschen aus allen Teilen Deutschlands wurden die der Kardinalen Stopp und Fischer, ferner jene vom Erzbischof aus Freiburg und vom Vater Raymundus verlesen. Von der Redaktion der „Säch. Volkszeitung“ war folgendes Glückwunschtelegramm eingelangt:

„Unbesiegt stehe das Zentrum als Schützer der idealen und materiellen Güter zum Segen des deutschen Vaterlandes.“

Während des Festmahls wurde ein geschmackvoll ausgestattetes Gedenkblatt an die Festfeier verteilt. Die Abbildungen des alten und neuen Reichstagsgebäudes sowie des alten und neuen preussischen Abgeordnetenhauses schmücken das Titelblatt. Sodann folgte das gestern erwähnte Festgedicht des Abg. Pfeiffer. Ein Artikel, angelehnt an v. S., bringt eine kurze Uebersicht über die Geschichte der Zentrumsfraktion geschmückt mit den Bildnissen der bisherigen Vorsitzenden der Zentrumsfraktionen. Ein anderes Bild zeigt als eine Gruppe Windthorst, A. Reichensperger, P. Reichensperger und v. Mallindrodt. Ein zweiter Artikel rührt aus der Feder des Abg. Dr. Karl Wagem, welcher eine Würdigung des Zentrums enthält. Dann folgen die Bildnisse der noch lebenden Mitbegründer der Zentrumsfraktion: Fürst zu Löwenstein (Vater Raymundus), Freiherr v. Reichling-Waldberg, Freiherr v. Landsberg, Graf v. Waldendorff, Dr. Voel, Dr. Lender, Geistlicher Rat Schaffer, Graf Vagz Gendel von Donnermark und Krämer.

Die Festfeier hat den Geist der Zusammengehörigkeit von neuem bekräftigt; die unvergänglichen Grundprinzipien, welche seit 40 Jahren das Zentrum leiteten, leben in gleicher Lebendigkeit fort. „Mit Gott für Wahrheit, Recht und Freiheit!“ war und wird in alle Zukunft der Wahlspruch des Zentrums bleiben!

Politische Rundschau.

Dresden, den 23. März 1911.

— Die innigen Beziehungen, die Deutschland mit Oesterreich-Ungarn und besonders die beiden Herrscherhäuser verbinden, werden durch den bevorstehenden Besuch des Kaisers, der Kaiserin und des Prinzen Joachim in Wien, wieder einmal deutlich illustriert. Trotzdem die Kaiserin in ihrer Gesundheit nicht ganz fest ist, hat sie doch die Begleitung ihres Gemahls bei diesem Besuche sich nicht nehmen lassen, um dem ehrwürdigen Herrscher des verbündeten Reiches begrüssen zu können. Auch die Begleitung des Prinzen Joachim bringt einen intim-familären Zug in die Zusammenkunft, da er das Patentkind des Kaisers Franz Joseph ist.

— Das Kronprinzpaar wird am 29. März Kalro verlassen und zwar auf dem Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Prinzregent Luitpold“.

— Im Reichstage wurde die Beratung betreffend die Kasiabgabe fortgesetzt. Dr. Bärwinkel (Ntl.) trat für die Kommissionsanträge ein und Dr. Köfide (Konf.) hob hervor, daß die Kalibezieher sich zusammenschließen mögen, da eine solche Organisation Vorteile bringe. Dr. Heim (Ztr.) begründet einen Antrag, der eine Abänderung zum Kommissionsantrag darstellt.

— Das preussische Abgeordnetenhaus hat in der Sitzung am Dienstag neben dem Etat betreffend die Zentralgenossenschaftskasse den Etat des Herren- und Abgeordnetenhauses, der allgemeinen Verwaltung und das Etatsnotgesetz nach kurzer Debatte erledigt und damit die zweite Lesung des Etats beendet. — In der Sitzung am Mittwoch wurden zunächst kleinere Vorlagen erledigt. Dann fand die erste Beratung des Gesetzentwurfes betreffend Feuerbestattung statt. Minister v. Dallwitz brachte die Vorlage ein und befürwortete sie verhältnismäßig warm. Ein rundes Nein gegen die Vorlage sprach der Zentrumsabgeordnete Schmitt-Düffeldorf und der Pole v. Mizerski. Ersterer brachte auch sein Befremden darüber zum Ausdruck, daß die Regierung in dieser Frage ihre Ansicht geändert habe. v. Dallwitz begründete die Aenderung der Meinung mit der Annahme, daß die Mehrheit des Herren- und Abgeordnetenhauses in der letzten Session eine veränderte Stellung zu dieser Frage gezeigt hätte. Graf v. Wartensleben sprach für den größten Teil seiner Freunde sein Bedauern über die

Vorlage aus, auch die Freikonservativen sind gespalten. Für die Vorlage stimmten Lieber (Ntl.), Pachnide (Bp.) und Hoffmann (Soz.). Der Entwurf ging an eine Kommission von 24 Mitgliedern.

— Ein ganz unerwarteter Sieg der Rechten. Einen überraschenden Ausgang hat die Reichstagswahl am Dienstag im ersten hessischen Wahlkreise genommen, wo, wie bekannt, der Kandidat der Wirtschaftlichen Vereinigung Dr. Werner mit dem Sozialdemokraten Beckmann um das Mandat des verstorbenen Antisemiten Köhler kämpfte: Dr. Werner siegte mit einem Vorsprung von rund 1000 Stimmen über seinen sozialdemokratischen Gegner. Bei der Stichwahl im ersten hessischen Wahlkreise erhielt nämlich der Kandidat der Antisemiten und der Wirtschaftlichen Vereinigung Dr. Werner 12 569, der Sozialdemokrat Beckmann 11 622 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt. Bei der Hauptwahl vom 10. März hatte Dr. Werner rund 7960 und Beckmann 7975 Stimmen auf sich vereinigt, während auf den Freisinnigen 5050 und auf den Nationalliberalen 2515 Stimmen gefallen waren. Die Nationalliberalen sind vollständig zu dem Antisemiten Werner übergegangen, der außerdem noch starke Reserven gehabt haben dürfte. Die Wahlbeteiligung war noch etwas stärker als bei der Hauptwahl. Man hätte nach den Erfahrungen früherer Reichswahlen den parteiamtlichen Erklärungen zufolge annehmen müssen, daß die volle Zahl der freisinnigen Stimmen bei der Stichwahl dem Sozialdemokraten zufallen würde, dem dadurch schon der Erfolg sicher schien. Nach dem obigen Ergebnisse hat aber nur ein Teil der Freisinnigen, etwa 3650, für Beckmann gestimmt, während die Nationalliberalen anscheinend sämtlich für Dr. Werner eingetreten sind. Wahrscheinlich haben sich auch viele bäuerliche Wähler, die am 10. März dem Antisemiten aus politischer Verärgerung ihre Stimmen nicht abgegeben hatten, in letzter Stunde anders besonnen, um den Kreis nicht den Sozialdemokraten auszuliefern. Das Gesamtergebnis aller bisher vollzogenen Nachwahlen zum Reichstage, 44 an der Zahl, stellt sich nunmehr wie folgt: Es haben verloren die Konservativen 2 Mandate an den Freisinn, 1 an die Antisemiten, 2 an die Sozialdemokraten, 1 an die Nationalliberalen; die Nationalliberalen 5 an die Sozialdemokraten; 1 an Zentrum; das Zentrum 1 an die Nationalliberalen; die Freisinnigen 2 an die Sozialdemokraten. Die Rechte (Konservative, Antisemiten und Zentrum) hat also im ganzen 7 Mandate eingebüßt und 1 gewonnen, die Linke (Nationalliberalen und Freisinn) gleichfalls 8 Mandate eingebüßt aber 5 gewonnen, während die Sozialdemokratie 9 Sitze eroberte. Im übrigen wurde der Bestand der Parteien durch die Ersatz- und Nachwahlen nicht verändert. Das „Verl. Tagebl.“ findet dieses Resultat „schmachvoll“. Der „Vorwärts“ spricht von „liberaler Schande“ und meint:

„Der Ausgang dieser Wahl wird den Genossen im Lande eine gute Mahnung sein, die Wahlhilfe der Bürgerlichen so einzuschätzen, wie sie es verdient und den Kampf gegen den schwarzblauen Block, wie ihn die Herren so laut mit Worten führen, nicht allzu tragisch zu nehmen. Die Herren schrien sehr entrüstet auf, wenn sie das Wort von der einen reaktionären Masse hören, aber in Stiche haben sie sich in der Tat als solche bewährt. Nur ein Teil der freisinnigen Wählerchaft hat die Parole der eigenen Partei befolgt; die Sammlungspolitik des Herrn v. Bethmann-Sollweg hat durch den Abfall eines Teiles der Freisinnigen ihren ersten Erfolg zu verzeichnen. . . . Der schwarzblaue Block hat einen Augenblickserfolg, die Liberalen die Schande, und wir, nun wir, die „Geschlagenen“, sind die einzigen, die mit Befriedigung auf die geleistete Arbeit und die Resultate des Wahlkampfes zurückschauen dürfen.“

— Eine Interpellation über den Antimodernisteneid. Im Herrenhause ist folgende Interpellation eingebracht worden:

„1. Ist der königlichen Staatsregierung bekannt, ob Professoren preussischer Universitäten freiwillig den Antimodernisteneid geleistet haben? 2. Gilt die königliche Staatsregierung den Antimodernisteneid mit dem im Dienste von Professoren übernommenen Verpflichtungen für vereinbar? 3. Wenn die Frage 2 mit Ja beantwortet wird: Ist nicht die königliche Staatsregierung der Ansicht, daß das Ansehen, die Würde und der Charakter der Universitäten eine Minderung erfahren, wenn es ihren Mitgliedern freisteht, sich nach Art des Antimodernisteneides zu binden? 4. Was bedeutet die königliche Staatsregierung zu tun, um die auch ihr anvertraute Würde der preussischen Universitäten, die durch erfolgte oder auch nur mögliche Ablegung des Antimodernisteneides seitens einzelner ihrer Mitglieder gefährdet erscheint, zu wahren?“

Die Interpellation ist unterschrieben von neun Hochschullehrern, zehn Bürgermeistern, ferner von dem Reichstagsabgeordneten Prinzen zu Schönau-Carolath, von dem Generalsuperintendenten Haber, von dem früheren Oberlandesgerichtspräsidenten Gamm und von dem Geheimen Regierungsrat v. Böttinger. Wie gar Katholiken solche Anfragen unterschreiben können, ist uns ein Rätsel. Diese Anfrage bestreitet nur, wie scharf der Kulturkampf ist und schon besteht.

Oesterreich-Ungarn.

— Obgleich der Besuch König Ferdinands von Bulgarien bei Kaiser Franz Joseph durchaus privater Natur gewesen ist, bedeutet er tatsächlich einen Wechsel in der Haltung des Königs. Man entsinnt sich des Besuches des Fürsten Ferdinand in Pest bei dem Staatsoberhaupt der österreichisch-ungarischen Monarchie kurz vor der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens, und man hat nicht vergessen, daß Ferdinand, nachdem er die Unabhängigkeit seines Landes unter dem Schutze des Doppeladlers erworben hatte, in der bald darauf einsetzenden europäischen Krise nach Petersburg fuhr, um sich dort als König empfangen zu lassen, daß er während der ganzen Zeit der Spannung zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn im Jzwooskischen Fahrwasser segelte und auf den Rat des russischen Ministers, der damals von einem gegen Oesterreich-Ungarn gerichteten Balkanbunde mit der Türkei an der Spitze träumte, zum Sultan fuhr, dessen Regierung damals noch nicht wieder auf dem freundschaftlichen Fuße mit Wien verkehrte, auf dem sie jetzt steht. Wenn man in der Politik überhaupt von Dank und Undank sprechen will, so konnte man es damals im Hinblick auf den neuen König von Bul-